Der Geo-Naturpark und Streuobstwiesen

Die Baumbestände in unserer einst sehr streuobstreichen Geo-Naturpark-Region der Bergstraße und des Odenwaldes sind in den vergangenen 50 Jahren deutlich zurückgegangen. Sollte sich der schlechte Pflegezustand der Jung- und Altbestände innerhalb der nächsten Jahre nicht grundlegend verbessern, so ist innerhalb der nächsten 20 Jahre mit einem deutlichen Rückgang der zurzeit noch vorhandenen Bestände zu rechnen. Dies hätte nicht nur gravierenden Einfluss auf das hiesige typische Landschaftsbild, sondern würde auch den Verlust eines Teiles der Odenwälder Kultur rund um den Apfel bedeuten.

Der Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald steht für den Schutz von Natur und Landschaft kombiniert mit dem Aspekt der Erholung und Entspannung in natürlicher Umgebung. Dies umfasst neben der Erhaltung und Entwicklung einer herausragenden großräumigen, durch vielfältige Nutzung geprägten Kulturlandschaft, ebenso die Umweltbildung, nachhaltige Regionalentwicklung, sanften Tourismus, Erhalt der biologischen Vielfalt, Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe sowie Klimaschutz.

Daher setzen wir uns gemeinsam mit unseren Partnern für den Erhalt der Streuobstwiesen in unserer Region ein!

Was können Sie dazu beitragen?

Kaufen Sie regionale Obstprodukte wie Apfelsaft und Apfelwein von einer Kelterei unserer Region. Ernten und verarbeiten Sie Ihr eigenes Obst (Kompott, Marmelade, Saft oder Wein) oder geben Sie dieses an lokale Keltereien oder Brennereien.

Verwenden Sie bei Pflanzung neuer Bäume alte, lokale Sorten, die resistenter, robuster und für unsere Region geeignet sind (bei lokalen/regionalen Baumschulen kaufen anstatt im Baumarkt). Pflegen Sie die vorhandenen Bestände an Streuobst! Es mangelt vor allem an der für die Vitalität und Leistungsfähigkeit der Bäume so wichtigen Pflege, ohne die sich die Lebensdauer der Jung- und Altbäume deutlich verkürzt. Informieren Sie sich über fachgerechte Pflege durch Fachwarte der Landkreise oder besuchen Sie selbst Schnitt- und Pflegekurse, dadurch ist eine Revitalisierung der Bestände auch nach vielen Jahren fehlender Pflege möglich. Verpachten Sie Ihr Grundstück, wenn Sie es nicht selbst bewirtschaften können.

Misteln können Ihre Bäume gefährden!

Von vielen Kulturen werden sie verehrt und in der Naturheilkunde eingesetzt, für Bäume bergen sie jedoch eine Menge Gefahren. Sie nutzen den Wasserhaushalt der Wirtspflanze, um sich vital zu halten. Dementsprechend gelten sie als sogenannter Halbschmarotzer. Bei starkem Mistelbefall können nicht nur Äste oder Kronenteile absterben, sondern auch ganze Bäume.

Bei Mistelbefall helfen ebenfalls spezielle Schnitt- und Pflegetechniken durch einen Experten.

Ausführliche Informationen zu Pflege der Bäume, Verwertung von Obst, Bezugsquellen und vielem mehr finden Sie auf der Homepage unserer Partner "Streuobstwiesenretter" – der Initiative zum Erhalt von Streuobstwiesen in unserer Region.

www.streuobstwiesenretter.de







http://www.sowr.de/, Streuobstimpressionen von Heinz Diehl

Beschreibung des Spitzrabau mit freundlicher Genehmigung aus dem Flyer Lokalsorte Hessen 2012 – Quelle: Pomologenverein Landesgruppe Hessen Hrsg. (2011)/Text: Steffen Kahl & Obstsortiment der Region Starkenburg (1915)



GEO-NATURPARK Bergstraße-Odenwald



Geo-Naturpark
Bergstraße-Odenwald
Nibelungenstraße 41
64653 Lorsch
06251/70799-0
06251/70799-15
info@geo-naturpark.de
www.geo-naturpark.de



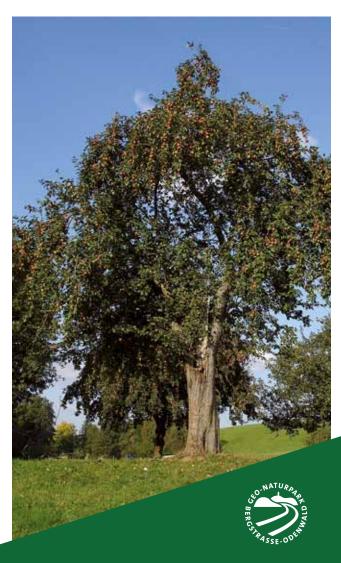
Titelfoto: Hans Vogler











Obstsorte des Jahres 2016 "Der Spitzrabau"



Lebensraum Obstwiese

Obstbäume gehören schon seit Jahrhunderten zum typischen Bild unserer Kulturlandschaft. Wildformen von Apfel, Birne, Süßkirsche, Pflaume und Walnuss wurden schon in der Jungsteinzeit genutzt. Die Römer brachten das Wissen um die Zucht, Veredelung und Kultur in unseren Raum. Über viele Jahrhunderte wuchs das Obst geschützt hinter Mauern, vor allem in Kloster- und Burggärten, später auch in Schulgärten. Mönche bewahrten und entwickelten die Kenntnisse weiter.

Seit dem 15. Jahrhundert wurden Obstbäume in die freie Landschaft gepflanzt, es entstanden die typischen Streuobstwiesen. Die aufgelockerte Anordnung der Obstbäume und die Unternutzung als Wiese, Weide oder Acker schufen einen Lebensraum mit einer besonderen Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Kaum einem anderen Lebensraum kommt eine derartige Bedeutung als prägender Landschaftsteil zu: Obstbaumwiesen binden Dörfer harmonisch in die freie Landschaft ein, große Baumriesen (z.B. Schweizer Wasserbirne) sind markante Punkte in der Landschaft, Obstbaumalleen begleiten Feldwege und Straßen und verknüpfen die Obstbaumbestände miteinander. Hier im Odenwald blieben vor allem in Hanglagen die Streuobstwiesen in fast unverändertem Umfang erhalten, da an diesen Standorten keine intensive landwirtschaftliche Nutzung betrieben werden konnte.

Im Jahr 1915 wurde ein Obstsortenband für die Provinz Starkenburg herausgegeben, in dem die typischen lokalen Sorten ausführlich beschrieben und dokumentiert sind. In dieser Sammlung findet sich auch der Spitzrabau.



Foto: Hans Vogler



Foto: Hans Vogler

Herkunft und Verbreitung

Bei der Odenwälder Apfelsorte "Spitzrabau" handelt es sich um eine echte alte Lokalsorte, die im pomologischen Sinne weder beschrieben noch abgebildet wurde. Die Sorte galt lange Zeit als verschollen, obwohl sie 1915 im "Obstsortiment für die Provinz Starkenburg" für mittlere und raue Lagen des Odenwaldes im Altkreis Heppenheim empfohlen wurde.

Das bedeutet, der "Spitzrabau" müsste eigentlich in diesem Gebiet, zumindest vereinzelt in Streuobstwiesen, zu finden sein. Und so war es schließlich auch, als im Herbst 2008 südhessische Pomologen unter dem Namen "Spitze Graue" und "Spitzrenette" erste Hinweise aus dem Verbreitungsgebiet bekamen. Im gleichen Jahr tauchten weitere Belegexemplare dieser Sorte auf der großen süddeutschen Obstausstellung in Neckargemünd und auf dem 5. Odenwälder Streuobsttag in der Pudermühle in Niederkinzig auf. Letztendlich konnten verschiedene Standorte, darunter ein ca. 80-jähriger Baum in Fürth, ein 100-jähriger Baum in Linnenbach und mehr als zehn zum Teil über hundert Jahre alte Bäume in der Gemarkung Lauten-Weschnitz aufgespürt werden. Somit gilt der "Spitzrabau" als wiederentdeckt.

Inzwischen wurden in Zusammenarbeit mit Obst- und Gartenbauvereinen der Region Edelreiser geschnitten und junge Obstbäume herangezogen. Auch in der Baumschule sind wieder in geringer Stückzahl Veredelungen mit der historischen Lokalsorte "Spitzrabau" zu bekommen.

Baumbeschreibung

Standort und Anfälligkeit

Die Sorte scheint ziemlich anspruchslos an Boden und Klima zu sein. Sie kommt sowohl auf tiefgründigen Tallagen als auch auf flachgründigen Sandsteinverwitterungsböden vor. Die Bäume sind sehr robust und widerstandsfähig. Sie können sehr alt werden und sind vital.

Wuchs und Pflege

Sehr starkwüchsig, bildet große, hohe Kronen mit aufwärts strebenden Leitästen, ähnlich der Sorte "Rheinischer Bohnapfel". Ein regelmäßiger Erziehungs- und moderater Erhaltungsschnitt ist zu empfehlen.

Ertrag und Verwendung

Der Ertrag ist bei einer Neigung zur Alternanz relativ zuverlässig und hoch. Es handelt sich um eine robuste Wirtschaftssorte, die nach mündlicher Überlieferung vorwiegend zum Backen, für Kompott oder für die Apfelweinherstellung verwendet wird. Bei guter Lagerung auch als Tafelapfel zweiten Ranges genutzt.

Reife

Ende September bis Anfang Oktober, Genussreife setzt bereits im Oktober/November ein, Haltbarkeit bis max. März, wobei die Frucht stark welkt und dann eigentlich nicht mehr gut schmeckt.



Foto: Klaus Speckhardt

Fruchtbeschreibung





Fotos: Ottfried Schreiter, Steffen Kahl

Form und Größe

Rundlich, erscheint leicht hochgebaut, zum Kelch hin typisch konisch verjüngt, teils eingeschnürt, Ungleichmäßige Form, schwach gerippt, mittelgroß.

Schale

Glatt und trocken, teils rau, strohgelb, orange-rot gestreift, ungleichmäßig und locker berostet, stielseits etwas stärkere Berostung, vereinzelt helle Schalenpunkte, ohne Geruch, schale druckfest, im Lager stark welkend.

Kelchseite

Kelchgrube leicht eingesenkt, meist schief, Kelch von feinen Falten und schwachen Rippen umgeben, geschlossen, Kelchblätter mittellang, zusammengedrängt, am Grunde sich berührend, bewollt, Kelchhöhle trichterförmig, ohne Röhre.

Stielseite

Stielgrube mitteltief, eng, großflächig, ringförmig berostet, Stiel kurz, dick, teils fleischig oder von Fleischwulst zur Seite gedrückt.

Kernhaus

Kernhaus mittig, Achsenhöhle weit offen, Kernhauswände sichelförmig, glatt, manchmal wattig gerissen, Kerne unvollkommen ausgebildet, oval, schwarzbraun, hängen fest im Kernhaus.

Fruchtfleisch

Grün bis gelblich weiß, mittelfest, im Lager mürbe werdend, süß-säuerlich, ohne besonderes Aroma.